

Ex Auditū. Aus dem Hören

### Projektskizze

Die Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Text und Kultur der Universität Rostock und der St.-Johanniskantorei soll im Jahr des Reformationsjubiläums 2017 durch ein weiteres wissenschaftlich-kulturelles Großprojekt unter dem Arbeitstitel „Ex Auditū – aus dem Hören“ fortgesetzt werden. Das geplante Projekt führt die gemeinsamen Veranstaltungsreihen „Credo“ (2011), „In Principio“ (2013), „In Aeternam“ (2015) weiter und soll erneut in Kooperation mit weiteren kulturellen Einrichtungen der Hansestadt Rostock (z.B. canticum novum, Kunsthalle Rostock, Hochschule für Musik und Theater Rostock, Volkstheater Rostock, Lichtspieltheater Wundervoll, Evangelische Akademie) verwirklicht werden.

Die Wendung „Ex auditū“ (aus dem Hören) setzt wie die bisherigen Projekte den Anfangssatz „Credo“ (ich glaube, ich vertraue) auf eigene Weise fort und akzentuiert diesen mit der reformatorischen Grundeinsicht, dass der Glaube sich nicht eigener Überlegung, sondern dem Hören auf das biblische Wort verdankt. Die lateinische Wendung „fides ex auditū“ („Glaube aus dem Hören“) ist die Wiedergabe einer paulinischen Formulierung aus dem Römerbrief (Röm 10,17 nach der Vulgata), mit der der Apostel Paulus darauf insistiert, dass der Kern seines missionarischen Handelns, der Glaube an den lebendigen Gekreuzigten, sich weder eigener Einsicht, Konstruktion oder Überprüfung, sondern ausschließlich seiner personalen sprachlichen Bezeugung verdankt. Martin Luther griff diesen Gedanken aktualisierend auf; für ihn gehörte das „Gehörtwerden“ zum Wesen menschlicher Kommunikation und damit auch der Weitergabe des Glaubens. Entsprechend konnte Martin Luther den glaubenden Menschen als „homo audiens“, als „hörenden Menschen“ bezeichnen und damit eine anthropologische Bestimmung vornehmen, deren Aktualität zu prüfen ist.

Wie in den vorangegangenen Projekten soll es darum gehen, mit dem Projekt „Ex Auditū – Vom Hören und Sagen“ eine theologisch zentrale Einsicht, die zu den entscheidenden Impulsen der lutherischen Reformation gehört, in gesellschaftlich relevanter Perspektive zu deklinieren und so einen temporären öffentlichen Reflexionsraum für Grundelemente politischen und kulturellen Zusammenlebens zu schaffen.

Das bedeutet, im Jahr des Reformationsjubiläums mit künstlerischen und wissenschaftlichen Mitteln Verstehensmöglichkeiten für die Aktualität einer vor 500 Jahren neu gewonnenen theologischen Grundüberzeugung zur Verfügung zu stellen, und es bedeutet zugleich, Perspektiven ihrer gesellschaftlichen Relevanz aufzuzeigen. Hatte das erste Projekt auf den

Doppelsinn des lateinischen Wortes „Credo“ und seines griechischen Äquivalents und so auf die gesellschaftlich unersetzbare Rolle von „Vertrauen“ hingewiesen, hatte das zweite Projekt die Vielgestaltigkeit tatsächlicher und konstruierter Anfänge für unser Weltverhältnis aufgezeigt und wird das dritte die Variabilität und Geschichtlichkeit unserer Zeitverhältnisse und -Regimes thematisieren, so soll mit „Ex Auditu – Aus dem Hören“ deutlich werden, wie sich unsere Lebenswirklichkeit im Großen wie im Kleinen auf Einsichten gründet, die sich nicht eigener empirischer Überprüfung oder gar Herstellung verdanken, sondern dem Hörensagen – dem Vertrauen darauf, dass andere diese Aufgabe zuverlässig erfüllten. Gerade die Wahrheitsüberzeugungen, auf die wir uns essentiell verlassen, konnten wir selber nicht empirisch belegen. Zum zweiten geht es um rezeptionstheoretische Probleme hinsichtlich der gesellschaftlichen Bedeutung kultureller Quellentexte, zu denen auch die Bibel gehört. Die titelgebende reformatorische Formel impliziert die aktuelle Frage, wie ein angemessener Umgang etwa mit den biblischen Texten heute gestaltet und begründet werden kann. Diese Frage nach der Verantwortung methodisch gesicherter Interpretationsarbeit ist keineswegs theologisch oder kirchlich limitiert, sondern – wie etwa die Gefahren fundamentalistischer religiöser Bewegungen zeigen – politisch und gesamtgesellschaftlich relevant. Drittens geht es mit der Wendung „Ex Auditu“ beispielsweise um aktuelle kommunikationstheoretische Grundlagenfragen. Hatte Martin Luther immer wieder auf die Performanz des Glaubensstiftenden Wortes verwiesen und wie die auf ihn sich berufende Tradition das Verhältnis von schriftlichem Bibeltext und mündlicher Wortverkündigung diskutiert, so stellt sich in kulturwissenschaftlicher Perspektive mit Blick auf die Digitalisierung, Speicherung, Gewinnung und globale Kommunikation von Datenbeständen die Frage nach dem Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit und damit der Tätigkeiten des Lesens und Hörens, nach den Konstituenten unserer Erinnerungs- und Gedächtniskultur, nach den Bedingungen des Speicherns und Vergessens und ihrer Bedeutung für Gesellschaft, Kultur und Politik.

Eckart Reinmuth, 16.6.2014 / 1.2.2016